

Ein Ausweis macht noch längst keinen Detektiv

ZÜRICH. «Traumberuf Detektiv» - so bewirbt ein Anbieter seinen Kurs und verspricht einen «Detektiv-Ausweis». Das Papier ist aber nicht anerkannt und damit wertlos. Die einzige seriöse Ausbildung gibt es in Deutschland.

Wie Sherlock Holmes Rätsel lösen und Verbrecher aufspüren – davon haben viele schon mal geträumt. Inserate versprechen: «Detektive sind heute sehr gefragte Leute.» Tatsächlich: Derzeit engagieren sogar Versicherungen und Sozialinstitutionen Ermittler. Dennoch widerspricht Markus Wegst vom Fachverband Schweizerischer Privatdetektive (FSPD): «Die Nachfrage ist nicht gestiegen, aber die Art der Aufträge hat sich verändert.» Heute gebe es vermehrt Observationen mit wirtschaftlichem statt familienrechtlichem Hintergrund.

Eine gute Voraussetzung für den Einstieg in den Detektivjob ist laut dem FSPD eine Polizeiausbildung und einige

Jahre Erfahrung. Quereinsteigern empfiehlt Wegst einen Lehrgang in Deutschland – bei der Zentralstelle für Ausbildung im Detektivgewerbe in Geldern (NRW). Möglich ist laut Wegst aber auch Learning by Doing. Es gebe in der

Schweiz bei grossen Detekteien einige Praktikumsplätze.

Mit einer Anstellung als Ermittler dürfte es aber trotz Polizeivergangenheit oder Detektivausbildung schwierig werden: Die meisten der rund 450 Detekteien in der Schweiz

sind Einmannbetriebe. Ob selbständig oder angestellt, das grosse Geld machen die wenigsten. Wegst: «Die Verdienstmöglichkeiten sind ähnlich wie bei kleinen Handwerksbetrieben.»

SANDRO SPAETH



Sogar Versicherungen und Sozialinstitutionen engagieren Ermittler. GETTY IMAGES

EIDG. DIPL. DETEKTIV?

In der Schweiz existiert keine reglementierte Ausbildung zum Beruf des Privatdetektivs. Der Titel ist nicht geschützt. Einige Kantone sehen für Privatdetektive aber eine Bewilligungspflicht durch die Polizeidepartemente vor. www.z-a-d.de
www.detektivverband.ch

20 Sekunden

Pflege-Master

BERN. Die Ausbildungsgänge Pflege und Physiotherapie können bald mit einem Master of Science abgeschlossen werden. Entsprechende Studiengänge starten im kommenden Herbst in Bern, St. Gallen und Zürich. www.bfh.ch; www.fhsg.ch; www.zhaw.ch

Kripo will Nachwuchs

ZÜRICH. Die Polizei der Stadt Zürich braucht laufend Nachwuchskräfte: Jeweils im Sommer und Herbst startet die 2-jährige Polizeischule. Mehr zu Laufbahnen bei der Uniform- oder Kriminalpolizei erfahren Interessierte am Infoabend vom 25. Februar. www.stadtpolizei.ch

Fahrlehrer werden

URDORF. Sie sind gerne ständig auf Achse und haben Nerven wie Drahtseile? Dann wäre der Lehrgang zum Fahrlehrer mit eidg. Fachausweis möglicherweise die richtige Ausbildung. Die Fahrlehrerfachschule führt am 10. März in Urdorf einen Informationsabend durch. www.fahrlehrerfachschule.ch

Infotag Kosmetikerin

BASEL. Am 4. März veranstaltet die Kosmetikschule Basel einen Infotag für den Beruf Kosmetikerin. Die Ausbildung, die mit einem eidg. Fähigkeitszeugnis abgeschlossen wird, dauert 12 Monate. Interessierten bietet das Institut die Möglichkeit eines Schnuppertages. www.kosmetikschule-basel.ch

Studentenecke



Jan Beutel hat an der ETH Elektrotechnik studiert.

Mit der ETH auf die höchsten Gipfel

Ich hatte mir schon oft den Kopf darüber zerbrochen, wie ich meine zwei Welten, die Passion für die Berge und meinen Technikberuf, einmal zusammenführen könnte. Eine richtig gute Idee ist mir nie eingefallen. Ich habe an der ETH Zürich Elektrotechnik studiert, war dann für meine Diplomarbeit in Kalifornien und habe anschliessend an der ETH meine Doktorarbeit geschrieben – über miniaturisierte, funk- und batteriebetriebene Sensoren.

Eigentlich ein sehr technisches, abstraktes und auch trockenes Gebiet. Privat verbringe ich jede freie Minute draussen mit Sport in den Bergen.

Eines Tages komme ich mit Stephan Gruber von der Uni Zürich ins Gespräch. Er ist Geograph und erforscht Permafrost im Hochgebirge, d.h. die Felsen und das Erdreich hoch oben, die immer gefroren sind. Stephan hat ein technisches Problem mit seinen Sensoren am Matterhorn. Wir lernen einander bes-

ser kennen und fangen an zusammenzuarbeiten. Er mit seinem Problem, eine Art «Fieberthermometer» für die höchsten Gipfel der Alpen zu entwickeln, und ich mit meinem bis dahin sehr theoretischen Wissen über das Zusammenspiel von modernster Hightech-Elektronik mit Eis, Schnee und Kälte. Wir haben lange hart gearbeitet und ein grosses Team aufgebaut. Dass ich eines Tages einmal unsere eigenen Computerprogramme in einem Tiefkühlschrank

auf Fehler testen würde, hätte ich mir nicht gedacht. Eigentlich klingt die ganze Geschichte ein bisschen wie ein Kindheitstraum. Heute arbeiten wir regelmässig vor Ort im Wallis, fliegen mit dem Helikopter auf den Berg und seilen uns in steile Felswände ab. Das ist ein völlig anderer Arbeitsalltag als der, den ich mir bei meiner Berufswahl zum Ingenieur vorgestellt hatte. JAN BEUTEL
www.permasense.ch
studentenecke@20minuten.ch